

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 192.

Neuenbürg, Dienstag den 7. Dezember

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für andw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Unterrichtskurses über Molkereiwesen in Gerabronn.

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern wird an der Molkereischule zu Gerabronn ein sechstägiger theoretisch-praktischer Unterrichtskurs über Molkereiwesen abgehalten werden, in welchem namentlich Vorstehern, Rechnern, Kontrolleuren u. dergl. Angestellten von kleineren Genossenschaftsmolkereien sowie auch Besitzern von kleineren Privatmolkereien, Gelegenheit gegeben werden soll, sich die für die Leitung eines derartigen Betriebs erforderlichen Kenntnisse anzueignen.

Zu dem Behuf werden die Teilnehmer an dem Kurs in Vorträgen und Demonstrationen eine entsprechende Unterweisung über die Gewinnung und Bewertung, Beschaffenheit, Prüfung und Beurteilung der Milch und Molkereiprodukte, sowie über das Rechnungswesen und die für Molkereigenossenschaften in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften erhalten. Der Unterricht an dem Kurs ist unentgeltlich, dagegen haben die Teilnehmer an demselben für Wohnung und Verköstigung während ihres Aufenthalts in Gerabronn selbst zu sorgen.

Der Beginn des Kurses ist auf Montag den 10. Januar l. J. festgesetzt. Da jedoch zu einem Kurs nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, so behält sich die Zentralstelle vor, erforderlichenfalls in den folgenden Wochen noch weitere Kurse zu veranstalten und die Angemeldeten nach ihrem Ermessen in die einzelnen Kurse einzuteilen.

Gesuche um Zulassung zu dem Kurs sind unter Darlegung der Verhältnisse der Betreffenden spätestens bis zum 18. Dezember d. J. an das „Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ einzusenden.

Stuttgart, den 22. November 1897.

v. D. W.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden

werden beauftragt, die Wahl der aus der Schulgemeinde zu wählenden Mitglieder der Ortsschulbehörde in Gemäßheit des Gesetzes vom 13. Juni 1891, Art. 2., rechtzeitig vorzunehmen und das Ergebnis mittels Protokollauszug bis 10. Januar 1898 hieher anzuzeigen. (Vergl. auch Verfügung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 18. November 1891, Reg.-Bl. S. 275 ff.)

Die neue Wahlperiode erstreckt sich auf die Kalenderjahre 1898, 1899 und 1900.

Den 3. Dezember 1897. K. gem. Oberamt in Schulachen: P. Leiderer. Uhl.

Neuenbürg.

Ansprüche an die Nachlasssachen

1. der Johanna Friedrich Ruff, Waldschützengattin von Dennach;
2. der Gottlieb Genthner, Schreiner's Witwe von Feldennach
sind binnen 6 Tagen dahier anzumelden und zu erweisen.

Den 4. Dezember 1897. K. Gerichtsnotariat. Schmann.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Wilhelm Treiber, Fuhrmanns in Döbel ist zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

Mittwoch den 5. Januar 1898, nachmittags 3 1/4 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst anberaunt.

Den 4. Dezember 1897.

Keller, Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Privat-Anzeigen.

Birkenfeld.

Ein rotgelber Schnauzer ist zugekauft

und kann gegen Futtergeld abgeholt werden bei

Ernst Meßner.

Obernhausen.

Eine Kuh mit Kalb

hat zu verkaufen Jakob Krayer.

Neuenbürg, den 6. Dez. 1897.

Danksagung.

Für die vieler Weise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergesslichen Kindes

Wilhelm

sprechen wir allen unsern wärmsten Dank aus.

Karl Müller v. Fran.

Neuenbürg.

Empfehle in bester frischer Ware

Orangeat,
Citronat,

Mandeln
Haselnußkerne

auch gemahlen.

Feigen,

Zwetschgen,
Birnen-Schnitze,
Citronen.

C. Mahler's Witwe.

Billige, dicke Dächer zu haben in Willbad bei Ch. Schill Bauunternehmer.

Calw b. d.

Für kommende Frierstage empfehle feinstes

Früchtenschnitzbrot,

sowie verschiedene Sorten

Feinbackwerk

und sehe gefl. Bestellungen entgegen.

Wilhelm Neumann, Bäcker.

Mädchen-Gesuch.

Ein zuverlässiges eheliches Mädchen nicht unter 18 Jahren findet Jahresstelle; Eintritt bis Weihnachten oder 1. Januar.

Zu erfragen im Comptoir d. Bl.

Neuenbürg.

2 Arbeiter

auf Südkarthe.

1 Polisseuse

finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

Julius Fleyer Ww.

Neuenbürg.

Für eine kleine, ruhige Familie wird ein

Logis

von 3-4 Zimmern gesucht. Von wem ist zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Schreib- u. Copiertinten empfiehlt C. Meck.

Ende dieses Jahres

gebe ich mein Geschäft am hiesigen Plage vollständig auf und bringe daher mein ganzes Warenlager zum

Total-Ausverkauf.

Sämtliche Waren, als:

Strickwolle, großer Vorrat, in den besten Qualitäten, schon von M. 1.50 an d. Pfd. Baumwollgarne, Wollwaren, Strümpfe, Socken, Fächer, Pelzwaren, Normalhemden, Unterkleider, Hosenträger, Kravatten, Arbeiterblusen, Herrenhemden, Jagdwesten,

Seidene Fächer, Spitzen, Schleier, Bänder, Federn, Blumen, Gefäße, Ständerlein, Knöpfe, Schürzen, schwarze u. farbige, Damen- u. Kinderwäsche, Taschentücher, Kurzwaren usw.

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft und ist Ansicht Jedermann gerne gestattet

Diese Waren werden auch an Händler, Geschäfte und Vereine in Partien abzugeben.

Zur Errichtung eines neuen Geschäftes koulantes Entgegenkommen für einen Anfänger.

L. Franzmann,

Pforzheim. Marktplatz 5. Pforzheim



Emil Meisel, Neuenbürg.

Weihnachts-Ausverkauf!

Um meiner werten Kundschaft von hier und Umgegend Gelegenheit zu geben, ihren **Weihnachtsbedarf** zu ganz **außergewöhnlich billigen**

Preisen zu decken, habe mich entschlossen auch dieses Jahr wieder einen größten Teil meines Warenlagers einem

Ausverkauf

zu unterstellen. Derselbe besteht in

Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Tuch und Buckin, Unterrockstoffen, Hemdenflanellen, Pelzpique, Schürzenzeuge, Kölsch, Baumwoll- u. Leinen-Tücher etc.

Durch kolossalen Preisrückgang sämtlicher bedruckten Baumwollwaren, bin ich genötigt, mein Lager hierin bedeutend unter Ankauf abzusehen.

Ein großer Posten Wollwaren

wird zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Reste

Reste

Reste

spottbillig.

Geneigtem Zuspruch entgegensehend zeichnet

Achtungsvoll

Emil Meisel.

NB. Bitte meine Schaufenster zu beachten. Das Geschäft bleibt an den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten bis 6 Uhr abends offen.

Aus Stad, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 6. Dez. Die neue Hochdruckwasserleitung unserer Stadt wurde gestern mit einer schönen bürgerlichen Feier eröffnet. Die durch die Feuerwehr vorgenommene Hydrantenprobe ergab in allen ihren Teilen ein überaus befriedigendes Resultat. Wir werden über dieselbe, wie über das Danktt weitere Mitteilung folgen lassen.

Neuenbürg, 2. Dez. hielt die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbands ihre jährliche Hauptversammlung. Dieselbe war von Mitgliedern und Gästen gut besucht und gestaltete sich durch den zeitgemäßen Vortrag über „die Not der Deutschen in Oesterreich-Ungarn“ höchst anregend. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Präz. Calmbach, führte etwa folgendes aus: Die Anfänge der gegenwärtigen Magyarisierungswut reichen noch in das vorige Jahrhundert zurück, in das Jahr 1780, in welchem Kaiser Joseph II. den bekannten Erloß herausgab, nach dem im ganzen Reich das Deutsche die Amtssprache sein sollte. Der große Widerstand der Magyaren habe 1790 zu seiner Aufhebung getubet. Im 19. Jahrhundert sei namentlich in Rossuth ein Hauptreferat für die Magyarisierung entstanden. (1842: eilen wir! eilen wir!) Die Wünsche der Magyaren, die auf nichts Geringeres abzielen, als die möglichste Selbständigkeit Ungarns, seien im Jahr 1848/9 zwar nach

blutigem Kampfe niedergeschlagen worden, hätten aber nach dem Jahr 1868 in dem sog. Ausgleich von 1867 fast ihre volle Erfüllung gefunden. Das Nationalitätsgesetz von 1868 für die 7 Völker Ungarns habe nicht nur das Magyrische zur Staatssprache d. s. „Einheitsstaats“ erhoben, sondern in der Folgezeit seien alle den einzelnen Völkern gewährleisteten Rechte mit Füßen getreten worden. Auf das Volksschulgesetz von 1879 sei das Gesetz von 1883 für die Mittelschulen und das von 1891 für die Kleinkinderschulen gekommen. Diese alle hätten nur das eine Ziel, selbst mit den schlechtesten Mitteln die Kenntnis des Magyrischen auf Kosten der übrigen Völkersprachen, zumal des Deutschen, zu erreichen (vgl. das Nationallied „Der Deutsche ist ein Hundsfott!“) Gegen diesen Chauvinismus vermag die gemäßigte Partei (Egyenyi!) nichts. Die 48% der Magyaren suchen den 52% der anders sprechenden Bevölkerung der Stefanskronen (ohne Slavonien und Kroatien) das laudatische Joch der magyrischen Staatssprache und völliger Magyrisierung aufzulegen. Groß seien schon die Verluste. Rein magyrische Schulen erheben sich aller Orten, die ateoquistischen werden alle nach und nach in rein magyrische verwandelt. In Schule, in Kirche, vor Gericht, kurz in allen Zweigen des öffentlichen Lebens auf dem Gebiet des Theater, Post- und Eisenbahnwesens wolle die russisch-hispanische Unterdrückung und Boylottierung, zumal des Deutschtums. An der

schnellen Magyarisierung trage zwar der Deutsche auch zum Teil schuld. Der Widerstand des Städters sei weit geringer, als der der Landbevölkerung. Aber was solle man dazu sagen, wenn nicht bloß katholische, sondern zum Teil auch protestantische, deutsch-ungarische Pfarrer die Magyarisierung begünstigen! (Millenniumschwindel!) Am tapfersten wehren sich die Siebenbürgen, nächst ihnen die Deutschen im Banat und die Haidenbauern bei Preßburg. Es gelte in den 97 verschiedenen deutschen Stämmen angehörigen Bewohnern Ungarns ein gemeinsames Nationalgefühl zu erwecken, sie außerdem moralisch und finanziell und auch durch Zuwanderung zu stärken. Noch sei ihre Sache nicht verloren. Eine Schmach sei die Magyrisierung der Familiennamen. 50 Kreuzer Magyaren! Das trifft zwar meist bei Juden zu (vgl. aber jüngst den Bürgermeister von Ofen-Bist: Joh. Haberbauer)! Einen neuen Gewaltstreik plane die Regierung mit der Magyrisierung der Ortsnamen. All das seien nebst vielem andern nur Vorbereitungen für die Gründung eines selbständigen Ungarns mit oder ohne Personalunion. Gebe es doch schon heute eine ungarische Landwehr mit magyrischer Befehlssprache, während doch die Kommandosprache in dem gemeinsamen Reichsheer die deutsche sei!

Das gleiche Bild der Bergewaltigung biete sich in Böhmen, Mähren und Schlesien. Was in Ungarn der Magyare, das leiste in



Böhmen der Tscheche. Auch hier gehen die Ziele auf Vorbereitung von Omladina-Prozess!) auf Gründung eines groß-slawischen Reiches vom Fichtelgebirge bis zum adriatischen Meer. Der Slavkongress im Revolutionsjahr 1848 in Prag, später der in Moskau, das Kaiser-Memorandum an Napoleon und vieles andere zeigen die wahren Gesinnungen der Tschechen gegen das Haus Habsburg, wie überhaupt gegen die Deutschen. Auch in Böhmen handle es sich, wie in Ungarn um die Erhaltung von 2 Millionen Deutschen, die in gedrängten Massen längs der deutschen Landesgrenze und in größeren Sprachinseln, besonders in Mähren, aber auch sonst zerstreut über das ganze Gebiet, wie in Ungarn, auftreten. Die Hauptmasse der Tschechen nehme ähnlich, wie bei den Magyaren, mehr die Mitte des Landes ein. Ein ähnliches Sprachengesetz, wie das heutige des Polengrafen Baden, hätten die Tschechen schon 1880 von Taaffe, dem langjährigen Bürger des Reichstums (1879—1893), so wie es Tisza in Ungarn war, herausgeschlagen; dasselbe sei aber gegenüber dem Ansturm der Deutschen 1890 wieder gefallen. Das heutige Sprachengesetz sei viel gefährlicher. Es bedeute nicht mehr und nicht weniger, als die Trennung der Deutschböhmen von ihrer Gemeinsamkeit mit den Deutschösterreichern und die Auslieferung derselben an die tschechischen Bedrücker. Wenn nicht der österreichische Staat heute schon auseinander fallen müsse das Gesetz zurückgenommen werden. Die Erfolge der Tschechen steigerten wieder die Wünsche der Magyaren und der Polen und so gehe es weiter. Die 9—10 Millionen Deutsche Oesterreichs, bisher „die Träger der Gesamtstaatsidee“, seien durch diese neue Bergewaltigung vor die Frage um Sein oder Nichtsein gestellt und zum erbittertesten Kampf gegen die Regierung gezwungen worden, die nicht erst seit heute, sondern schon seit 48 (Kaiserfrage!), deutlicher aber seit 1866 und 1870 ihre Stütze mehr und mehr in den slavischen Völkern suche. Je mehr aber Oesterreich ein slavisches Reich werde, je mehr der Einfluß der Deutschen und ihrer Kultur nachlasse und die slavisch-mongolischen Völker begünstigt werden (vergl. Bismarck an die Steyrer!) desto mehr verliere für uns der Bündniswert Oesterreichs. Die 12 Millionen Deutsche in Oesterreich-Ungarn seien ferner nicht bloß eine Stütze und eine Bormauer gegen den Panславismus für das deutsche Reich, sondern auch gegen den Jesuitismus, dessen ganze Kraft gegenwärtig auf die Erstürmung dieser Bormauer gerichtet sei, um, wenn dieses Bollwerk gefallen sei, zum Hauptangriff gegen das deutsche Reich selbst mit seinem gehähten protestantischen Kaiserthum überzugehen. Der äußerste Widerstand der deutschen Parteien Oesterreichs (mit Ausnahme der Alexikalen!) wenn sie nicht an sich selbst das Parakri vollziehen wollten, gegen diese Sprachenverordnung Baden und gegen das Ausgleichsprovisorium mit Ungarn, das auch nur wieder eine Stärkung des Magyarentums auf Kosten Eisleithaniens und speziell der Deutschen bedeute, sei daher ganz erklärlich und höchst notwendig. Dieser Kampf, der zugleich ein Kampf für das deutsche Reich sei, verdiene unsere höchste Anerkennung und Bewunderung. Noch sei der Sieg nicht gewonnen, aber wenn das österreichisch-deutsche Volk ausharre, werde der Sieg sicher sein. — Die Ortsgruppe hat durch den Beitritt einiger Gäste einen erneuten Zuwachs erhalten.“

W i l d b a d, 4. Dez. In der letzten Nacht, kurz nach 3 Uhr, wurde die Einwohnerschaft durch Feuerlärm erschreckt. Im Bahnhofgebäude war durch den Dien des Wartenales III. ein Kamminbrand entstanden, welcher unter dem Boden des 1. Stocks und in den Gängen durchzog, so daß die Bewohner sich über das Glasdach retteten. Nach kräftigem Eingreifen der Bewohner des Bahnhofes und der Feuerwehr war das Feuer bald erstickt, das einen gefährlichen Umfang hätte annehmen können.

W a l d r e n n a c h, (Unglücksfall.) Ein schrecklicher Unfall hat sich am 4. ds. Mis. zugegetragen. Das jüngste, 1³/4-jährige Kind einer hiesigen Bürgerfamilie fiel in der Wohnstube in einen Kübel siedenden Wassers

und verbrühte sich derart, daß es am Nachmittag des 5. den Geist aufgab. Die Eltern sind um so mehr zu bedauern, da dies innerhalb 5 Jahren schon der zweite Unglücksfall in der Familie ist.

P f o r z h e i m, 4. Dez. Während nunmehr offiziös verlautet, daß der Theaterbau zurückgestellt werden soll, bis die Kanalisation vollendet ist, und die Kanalisation gleichzeitig als Abheil-mittel gegen die Wiederkehr ähnlicher Krankheitshäufungen, wie die Typhus-epidemie, überall in der Diskussion erscheint, ist es von einem andern Projekt, das nicht minder gesundheitsförderlich und -erhaltend ist, leider ganz still geworden. Wir meinen das Volksbad, dessen Errichtung gerade im Interesse der von den Epidemien am leichtesten erreichbaren Volksschichten am dringendsten zu wünschen wäre. Neben angemessener Ernährung, neben gesunder Wohnung ist persönliche Reinlichkeit des Körpers ein Hauptmittel um den Menschen gesund zu erhalten. Man darf deshalb wohl erwarten, daß unsere städtischen Kollegien dem schon lange angekündigten Projekt bald näher treten werden.

P f o r z h e i m, 4. Dez. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung den Bau von fünf Arbeiterwohnhäusern aus städtischen Mitteln genehmigt. Die Kosten belaufen sich ohne Bauplatz auf 93000 M. Der Mietspreis dürfte erheblich unter 200 M. pro Wohnung bleiben.

P f o r z h e i m, 3. Dez. Auf Ansuchen von Bewohnern der Gutingerstraße soll eine Umtaufe derselben vorgenommen werden. Das Stück vom goldenen Ochsen bis zum Freiburger Hof soll den Namen Parkstraße, die Strecke von der Lindenstraße bis zum Einlauf der östlichen Karl-Friedrichstraße künftighin ebenfalls die Bezeichnung Lindenstraße erhalten.

Deutsches Reich.

Der Kreuzer „Seier“ ist am 1. Dez. mit Flaggenparade in Kiel in Dienst gestellt worden. Er geht nach Haiti. Sr. Majestät Schiff „Oldenburg“, welches am 1. Dezember Kiel verlassen hat, wird die Reise nach Kreta nach Möglichkeit beschleunigen und am 25. Dezember daselbst eintreffen. Auf dem Panzerkreuzer „Deutschland“, der nach Kiautschau geht, werden sich etwa 100 Marinesoldaten befinden. Das Detachement gehört zu der gewöhnlichen Besatzung, es wird jedoch erwogen, weitere Abteilungen Seesoldaten hinauszulenden, damit die Matrosen lediglich für die Operation der Schiffe verwendet werden können. — Prinz Heinrich reist definitiv am 15. Dezember seine Ausreise an; bis zum 7. Dezember bleibt er in Berlin. Deshalb soll eine größere Truppe des Seebataillons in Kiel und Wilhelmshaven mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ von Wilhelmshaven aus nach China überbracht werden.

Der Reichstag hat die Vorlage über die freiwillige Gerichtsbarkeit einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Das Haus wandte sich dann der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs über die Entschädigung der im Wiederaufnahme-Verfahren Freigesprochenen zu. Staatssekretär Rieberding betonte, wie sehr die jetzige Vorlage die gegen die verbündeten Regierungen bis in die jüngste Zeit hinein geäußerte Verdächtigung, als ob sie dieses Zugeständnis nur als Tauschgegenstand betrachtet hätten, zu entkräftigen geeignet sei. Die Vorlage ging an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Am Montage beginnt die erste Lesung der Marine-Vorlage.

Der Kolonialrat hat die Beratungen über die Strafrechtspflege der Eingeborenen in den deutschen Schutzgebieten fortgesetzt. Er erklärte sich unter anderem mit der Ausdehnung der Todesstrafe für Eingeborene auf Verbrechen, die nach dem Strafgesetzbuch mit mildern Strafen bedroht sind, einverstanden und zwar mit Rücksicht auf die Sicherheit der Weißen in den Schutzgebieten und auf die Notwendigkeit der Erhaltung der Integrität der deutschen Herrschaft in den Kolonien.

Der bayerische Reichsrat und Kommerzienrat P. H. Hasler in Augsburg und der Rhyder K. Woermann in Hamburg haben an ver-

schiedene in der Praxis stehende Herren folgende Einladungsschreiben erlassen: „In weiten Kreisen von Industrie und Handel ist der Gedanke angeregt worden, den dem Reichstage unterbreiteten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte durch eine Kundgebung zu unterstützen. Zu einer Vorberatung über die zu diesem Zwecke führenden Maßnahmen und eventuell zur Wahl eines Komitees, gestatten wir uns, Sie ganz ergebenst auf Mittwoch, den 8. d. M., nach Berlin, Hotel Kaiserhof, einzuladen.“

Die Stadt Berlin beabsichtigt, eine neue Anleihe aufzunehmen, deren Bedarf auf rund 68 Millionen und 800 000 M. berechnet ist. Davon sollen verwendet werden: 1. Zur weiteren Ausführung der Kanalisation 28 293 370 M. 2. Zur Fortsetzung der Erweiterungsbauten der Wasserwerke 14 629 822 M. 3. Zu Neu- und Erweiterungsbauten der Gaswerke 19 143 972 M. 4. Zur Erweiterung des Zentral-Viehmarktes und des Schlachthofes 4 872 976 M. 5. Zu Brückenbauten 5 170 086 M. 6. Zu Straßenregulierungen infolge der Stadtbahnanlage 2 131 758 M. 7. Zu verschiedenen Restbauten u. s. w. 1 112 490 M. In Summa 73 353 744 Mark.

Karlsruhe, 3. Dez. Bekanntlich hat vor einigen Jahren infolge der neuen Bestimmungen über die Verpflichtungen der Amtsverkündiger die „Konstanzer Zig.“ damals unmittelbar von dem jetzigen Eigentümer der „Bad. Landeszig.“ Herr Neuf, geleitet, auf ihre Eigenschaft als Amtsverkündiger verzichtet; jetzt wird ein neuer Fall dieser Art gemeldet, und zwar (wie schon mitgeteilt) von Seiten des Eigentümers des „Pforzheimer Beobachters“, Herrn Max Klemm, infolge eines Zwiespalts mit dem Ministerium des Innern. Ein großes Feuer zerstörte in Adln die Lagerräume der Wäckerabrl von Wggl und Simon. Der Schaden wird auf 150 000 M. geschätzt.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.
(166. Sitzung.)

Stuttgart, 3. Dez. Fortsetzung der Beratung der Verfassungsrevision. Die Prälaten v. Schwarzkopf und v. Weitbrecht erklärten, sich ablehnend gegen den Entwurf verhalten zu wollen, worauf der Ministerpräsident v. Mittnacht das Verhalten der Deutschen Partei dem Gesetzentwurf gegenüber scharf kritisierte. Die Deutsche Partei habe die Antwortadresse auf die Thronrede unterzeichnet und jetzt wolle sie die in dieser Adresse niedergelegten Beschlüsse umstoßen. Die Witzlieder der Deutschen Partei wollten für 25 ausscheidende Prälaten 5 neue Mitglieder in die Kammer bringen. Das sei durchaus unzulässig. Wenn die Deutsche Partei sich gegen die Proportionalwahl ausspreche, so wolle er sie daran erinnern, daß sich bedeutende Männer der Wissenschaft für dieses „staatsverderbende System“ ausgesprochen haben und daß es in London mit gutem Erfolg eingeführt ist. Der Redner geißelt auch die Politik des „Schw. Merkur“, der für Baden das als staatsverderbend darstelle, was für Württemberg das Heil bringen soll. Die Regierung wolle die Oberamtswahlen nicht abschaffen, und wenn sie es wolle, so würde das Volk es sich nicht gefallen lassen. Man dürfe dem Volk in Bezug auf Verfassungsfragen nichts aufdrängen, was es selbst nicht begehre. (Vedh. Beifall.) Frhr. v. Gemmingen wird mit seinen Freunden auf der Ritterbank für Eintritt in die Beratung stimmen. In der Erweiterung des Budgetrechts der I. Kammer sieht er einen Ausgleich zwischen beiden Häusern, der unbedingt herbeigeführt werden müsse. Vizepräsident K i e n e (Ztr.) betont, daß das Zentrum unter allen Umständen für Eintritt in die Beratung stimme, aber die Revision dürfe nicht weiter gehen als unbedingt notwendig sei. Der Redner verwahrt sich gegen eine Bemerkung des Prälaten v. Ege, daß das Zentrum nur die Interessen der kath. Kirche verrete. Das Zentrum sei eine politische Partei wie jede andere, allerdings betrachte es den kath. Glauben als den Erstern seines Handelns. Das Recht der „guten Städte“



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 6. Dez. 1897.

Die Eröffnungsfeier der Tröbstbachwasserleitung.

I.

Konnte man schon am vorgestrigen Samstag, als das Quellwasser aus dem Tröbstbachgrund im Thachtal zum ersten Mal voll und ganz in den langen Röhrenstrang, in das Hochreservoir und von da in das weitverzweigte Rohrnetz der Stadt gelaufen war, zur freudigen Genugthuung sehen, daß die neue Leitung auch eine wirkliche Wasser-versorgung ist, so zeigte sich dies in vollem Wohl am Sonntag mittag, als bei der von der Freiwilligen Feuerwehr vorgenommenen Probe die Hydranten geöffnet waren. In der Nähe der Kirche wurden auf der Hauptstraße, in der Mitte derselben die mechanische Magirusleiter, zu beiden Seiten je eine Bodleiter aufgestellt, und je noch ein Mann mit einem Schlauche auf der Straße. In Thätigkeit waren drei Hydranten: Nr. 1 der bei R. Silbereisen, Nr. 2 der bei der „Sonne“, Nr. 3 der beim Marktbrunnen. Hydrant Nr. 1 hatte mit 2 Schläuchen die beiden auf der Straße stehenden Leute, Nr. 2 die beiden Bodleitern, Nr. 3 die ausgezogene mechanische Leiter mit Wasser zu versorgen. Die Hydranten wurden, um zu erfahren, ob bei Öffnung mehrerer Hydranten sich keine nachteilige Einwirkung auf die Stärke des Drucks bemerkbar mache, nach kurzen Zwischenpausen in Thätigkeit gesetzt, so daß schließlich 5 Strahle ihr Wasser hatten. Es zeigte sich alsdann, daß die beiden zu Anfang in Kraft gewesenen Strahlen eher noch lebhafter ihr Wasser spendeten. Der mittlere Strahl von der mech. Leiter aus erreichte dabei auf eine Entfernung von 15 m von der Kirche das Zifferblatt der Turmuhr und den oberhalb derselben befindlichen Thurmkranz, so daß die dort postierten Zuschauer sich vor dem Rasch flüchteten. Eine weitere Manipulation, bei der die mech. Leiter näher zur Kirche gefahren wurde, und wobei nur Hydrant Nr. 3 in Aktion trat, ergab einen Wasserstrahl in der Höhe von ungefähr 3—5 m über den Stern des Kirchturms. Ein dritter Versuch, wobei das Mundstück des Schlauches von einem auf dem Kirchturmkranz stehenden Feuerwehrmann geführt wurde, — zu dieser Schlauchleitung wurde der in diesem Jahre erst neu an der mech. Leiter angebrachte Schlauch mitverwendet — führte zu dem Resultat, daß der Wasserstrahl 6—8 m über den Kirchturm, also eine Höhe von 36—38 m erreichte. Allseitige Befriedigung war das Endergebnis der Probe über diese nun so gut gelungene Leitung.

Um dem für die Stadtgemeinde so wichtigen bedeutungsvollen Ereignis und der Freude über das gelungene Werk Ausdruck zu geben, sammelte sich die Bürgerschaft in sehr stattlicher Zahl von 4 Uhr ab zu einer bescheidenen Feier, zu einem Bankett im Saale des Gasthofs zur Sonne. Neben der Feuerwehrkapelle, der Festmusik, hatten sich auch der „Vederkranz“ und der „Turnergesangsverein“ eingefunden. Hr. Stadtschultheiß *Sitzler* ergriff zuerst das Wort, um zunächst einen Rückblick auf die Geschichte unserer Wasser-versorgung zu geben und hinzuweisen auf die Verhältnisse und die Gründe, welche den Bau der neuen Leitung veranlaßt haben. Er erwähnte das Projekt der Zuleitung der hartumstrittenen Rohlbrunnenquelle im Gröbhelthal, welche nach einem i. J. 1892 zu Stande gekommenen Vergleich um die Summe von 15000 Mark an die Stadt Pforzheim abgetreten wurde, dann das Projekt der Zuleitung der Eisenweihen- quelle bei dem Rothbachwerk und wie dieses aufgegeben wurde, nachdem festgestellt war, daß bei einem Kostenpunkt von 30000 M kein höherer Druck als der der bisherigen im Jahr 1876/77 erdauten Leitung erzielt worden wäre. Nachdem alsdann auf den Rat des Geologen Dr. Fraas Grabungen an der Happequelle u. im Schnaitzloch mit einem Kostenaufwand von zus. ca. 8000 M vorgenommen waren, faßte man 1893 die Entscheidung eines Pumpwerks bei der Wasserstube der Enz ins Auge, welchem Projekt man jedoch nicht näher treten konnte, weil die Wasserstube nicht verläuflich, da die Aufhebung der Flößerei

nicht beabsichtigt sei. Auch das Projekt, die Wasserkraft der Mehan. Weberei mittelst Pump- werks auszunutzen, zerfiel, — glücklicher- weise — man kam dann auf den Tröbstbach im Thachtal, der zwar weit entfernt, aber reich- lich Wasserzuleitung in Aussicht stellte. Nach den Vorerhebungen des Oberamtsbaumeisters *Vink* beschloffen die Kollegien zunächst, sich die Quelle zu sichern. Inzwischen wurden von *Hrn. Vink* Pläne und Vorschläge gemacht, bis dann am 24. Novbr. 1896 der bekannte Vertrag mit der K. Staatsfinanzverwaltung zu Stande kam, nach welchem die Quelle in den Besitz der Stadt überging; in gleicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde alsdann be- schlossen, die Leitung innerhalb 2 Jahren aus- zuführen und damit gleich im kommenden Früh- jahr zu beginnen. Da bei dieser entscheidenden Verhandlung der Stadt das Recht eingeräumt wurde, daß die Leitung eine große Strecke weit durch den Staatswald geführt werden darf, so mußte für den Rohrstrang ein neues Nivellement gemacht werden, welche Arbeit noch im März d. J. der inzwischen verstorbene *Brommer* Kammerer von Schwann ausführte. Mit der Oberleitung wurde Hr. Oberamtsbaumeister *Vink* betraut, dessen Pläne im Bureau für das öffentliche Wasser- versorgungsweisen von *Hrn. Oberbaurat Eymann* geprüft und für gut befunden wurden. Als Bauführer wurde Hr. Anton *Hartmann* aus Vöbenzell bestellt, den *Accord* für die Grab- arbeiten an der Quelle hatte Hr. *Kau* von Colmbach, die Röhrenlegung das R. Hütten- werk Wasseralfingen, die Maurer- und Betonarbeiten Hr. Maurermeister *Haizmann* übernommen. Das Hüttenwerk Wasseralfingen übertrug seinerseits die Grabarbeiten für die 8000 m lange Leitung den *Hrn. Rossaro* und *Lorenzi*. Nach diesen Mitteilungen rühmte alsdann der Redner, Herr Stadtschulth. *Sitzler*, die Thätigkeit der Bauleitung und die thät- liche Förderung der Arbeiten seitens der Unternehmer und brachte ein dreifaches Hoch auf die Bauleitung, an deren Spitze Hr. Oberamts- baumeister *Vink*, aus.

Oberamtsbaumeister *Vink* jagt hierauf ver- bindlichsten Dank für die anerkennenden Worte; er für seinen Teil habe auf Grund seiner 20jähr. Praxis in Wasserleitungssachen neben einem sicheren Betrieb eine möglichst einfache Bedienung des Werks angestrebt; er habe nur seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, könne deshalb die An- erkennung nur unter der Voraussetzung an- nehmen, daß er alle beteiligten Mitarbeiter mit- rechnen. Wenn man bedenke, daß erst am 22. Juni d. J. mit den Grabarbeiten an der Quelle, dann erst Anfang August mit der Leitung selbst begonnen worden, so muß gesagt werden, daß es in Anbetracht des schwierigen Terrains reich- gegangen ist. Daß die Arbeiten ohne jeglichen Unfall so gefördert worden sind, habe man vor- zugsweise den Unternehmern zu verdanken; *Rossaro-Lorenzi* zeigten sich ihrer Aufgabe voll- ständig gewachsen, ebenso Maurermeister *Haiz- mann*; eigentlich hätten sie die Krage im Sack geklaut, da es bezüglich des Terrains unvorher- gesehene Schwierigkeiten gegeben habe. Der Dankende trinkt sein volles Glas aus auf das Wohl aller Mitwirkenden, im Besonderen auf die Unternehmer. — Es folgten nun eine Reihe weiterer Trinksprüche in schöner Abwechslung mit den schönen Weisen der beiden Gesangsvereine und der Musikkapelle sowie einigen sehr an- sprechenden Vorträgen eines Gastes aus Pforzheim. — *E. Weck* brachte ein Stiches Hoch aus auf den früheren Bezirksvorstand, *Hrn. Regierungsrat Mater* in Heilbronn und auf *Hrn. Ober- amtsmann Pfeleiderer*; beide Herren haben in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsbekanntere Wasser- versorgungsfrage nach jeder Richtung, besonders auch bezügl. der finanziellen Seite geprüft, sie haben ausklärend gewirkt und sind warm für die Interessen der Stadt eingetreten. — In seiner Erwiderung betonte der Herr Oberamtsmann, wie ihm im April 1896 die besonders dringende, aber auch besonders heikle Frage vorgelegen und daß er einem harten Kampfe entgegengesessen habe. Als man dann im November in die Ver- handlungen wegen Erwerbung und Zuleitung der Quelle eintrat, sei durch die einmütige Hal-

ung der bürgerl. Kollegien alles so unerwartet gut gegangen und man habe, als dann die Quelle im Besitze der Stadt war, auch sofort beschloffen, sie möglichst bald zuzuleiten. Hr. Oberamtsmann schließt mit dem Wunsche, daß sich der Bürger- sian in der Gemeinde auch künftig erhalten möge und widmete sein Hoch dem „Wachsen, Blühen und Gedeihen der Stadt“. — (Von *Hrn. Regierungsrat Mater* in Heilbronn traf in- zwischen bei der Stadt folgendes Telegramm ein: „Herzlichsten Glückwunsch zum gelungenen Werk, besten Dank für die erfreuliche Kunde und viele Grüße dem lieben Neuenbürg.“) — Hr. Kom- merzienrat *Schmidt* erwähnte alsdann, daß heute nicht wie gewohnt Wein und Bier, sondern wohl als seltener Fall — das Wasser — die getrennt Wohnenden zusammenführt. Er giebt als hiesiger Bürger seiner Befriedigung über das volle Gelingen des Werkes Ausdruck und bringt sein Hoch der Stadtverwaltung und den bürgerl. Kollegien, welche den richtigen Zeitpunkt für die Erwerbung der Quelle erfaßt und mit Thät- kraft die Ausführung des Werkes gefördert haben. — Nun sprach Hr. Kameralverwalter *Moser* in humorvollen mit großem Beifall aufgenom- menen Worten von des Wiffers Bedeutung in der Familie; alles habe aber seine zwei Seiten, die Hedensooz am Brunnen mühten aufhören; manchem Manne dürfte es künftig schwer werden, den Hauschlüssel zu bekommen, da er von der ge- strengen Hausfrau auf den Hahnen in der Küche verwiesen werde; allzuviel Wassertrinken sei übrigens ungesund, auch würden sich schließlich die Wirte beklagen; der verstorbene Oberbaurat *Eymann* habe ja die Neuenbürger eben mit seinem Wibe gemessen, da er persönlich nicht nicht viel auf Wasser gehalten habe. — Es wurden nun von einem Andern etliche zur Feier ge- machte Reime vorgetragen, in welchen in launiger Weise die Hebung und Zuleitung der schlum- mernden Tröbstbachquelle besungen, der einlehen- enden Beruhigung bei etwa drohender Feuers- gefahr, aber auch der Kosten des Werks und als- dann all der an dessen Ausführung Beteiligten namentlich gedacht und zum Schluß gesagt ist, daß „ihre Arbeit gereicht jetzt und allewegen, der Stadt zum Heil und zum bleibenden Segen.“ — Nachdem noch Gemeinderat *Sollmer* auf den Staatsvorstand und Stadtpflichter *Dipp* auf die Ueberbrückung der da und dort entgegenstehenden Ansichten tostitiert hatten, brachte Hr. Kameral- verwalter *Moser* in einem zweiten nicht minder beifällig aufgenommenen Trinkspruch den beiden Gesangsvereinen, die den Abend so verherlich haben und ebenso der Musikkapelle den Dank der so zahlreichen Gesellschaft dar, indem er da- rauf hinwies, wie Gesang und Musik dazu da seien, uns über Alles hinweg zu heben. Viele Teilnehmer an dem dankwürdigen Abend blieben noch sehzhaft, manche von ihnen gingen heim und träumten darüber, was sie „vom Wasser gelernt haben“, daß hier nunmehr die Grundbedingungen für eine fortschreitende Entwicklung gegeben sind. Mögen nun durch die neue Wasserversorgung all die Hoffnungen und Wünsche, die an sie ge- knüpft sind, in Erfüllung gehen. — Wir lassen im nächsten Blatt noch eine kurze Beschreibung des Werks folgen.

Die Schulstelle in Pfinzweiler ist dem Unterlehrer *Georg Schlauch* in Wolf- schlagen übertragen worden.

Neuenbürg, 7. Dez. Bei der am Sonntag den 21. Nov. d. J. in Calw stattge- habten Gauversammlung der Turnvereine des Enz- und Nagoldthales wurde als nächster Fest- ort des Gauturnfestes Neuenbürg einstimmig gewählt. Als weiterer Festort hat sich auch noch *Wildberg* angetragen, doch zog *Wildberg* seinen Antrag zu Gunsten Neuenbürgs wieder zurück. Der hiesige Verein wird sich nun kurz nach Neu- jahr mit den nötigen Vorarbeiten beassen und zunächst mit der Konstituierung der verschiedenen Komitees beginnen. Aus diesem Anlaß macht sich im Vereinskreise das Fehlen einer *Turn- halle* am hiesigen Platz mehr als je fühlbar und der Wunsch nach einer solchen wird immer lauter, so daß mit einer nochmaligen Bitte um Errichtung etner gedeckten Turnstätte das hies. Gemeindefolkium angegangen werden soll, um

mit d
in u
zuglei
ja die
gearb
lich g
lasse
nicht
feinen
der T
vorh
amt
verfü
ein d
Jahre
zu ha
wenig
Turn
hinder
an di
dem
denen
hiesig
zu eb
wende
abend
halten
d e l e
zählig
funder
der v
tigen
kaufst
Hiesig
eifern
schafte
um 8
1400
letzten
ebema
Berka
Berm
Kreise
unerm
„Rats
brüb
Hilse
der T
eifrig
am S
Reich
Fehr.
empfan
sehr li
halten
bespro
wichtig
wie G
Prinze
Vorga
englisch
der er
die p
Flotter
durcha
sich die
trafkon
legen“
zu Fol
der Mö
man u
der Be
die We
Planar
bestimm
sal der
J
dem B
Person
Unterf
zum de
von d
Grafen



mit dem im Juli oder August nächsten Jahres in unseren Mauern abzuhaltenden Gauturnfest zugleich die Einweihung der Turnhalle, zu der ja die Pläne und Kostenvoranschläge schon ausgearbeitet sind, zu verbinden. Um außerordentlich große Ausgaben seitens der hies. Gemeindekasse zu einem solchen Unternehmen kann es sich nicht handeln, und dürfte auch dieses Projekt zu seinen weiteren Bedenken veranlassen, angesichts der Thatfache, daß schon ein namhafter Baufonds vorhanden und daß in Württemberg keine Oberamtsstadt mehr ist, die nicht über eine Turnhalle verfügt. — Mit ruhigem Blicke würde der Verein dem Feste entgegengehen, wenn sich sein seit Jahren gehegter Wunsch erfüllte, eine Turnhalle zu haben, in der er dann, auch wenn das Wetter weniger günstig sein sollte, mit den auswärtigen Turnern die turnerischen Vorführungen unbehindert entwickeln könnte. Zum Schluß noch sei an die Worte des Hrn. Oberamtmanns hier bei dem Bankett am letzten Sonntag erinnert, in denen er der schaffensreudigen Fortschritte der hiesigen Stadt auch für die Zukunft gedachte, und möchten wir wünschen, daß diese Worte zu eben Gesagtem in gutem Einklang sich anwenden ließen.

Hogold, 6. Dez. Gestern am 2. Advent abends 5 Uhr wurde eine Abendandacht gehalten zur Einweihung der neuen Kirche. Die Beleuchtung der hiesigen Stadtkirche, Vollzählig hatte sich die ganze Gemeinde eingefunden und herrlich strahlte die Kirche im Glanze der vielen elektrischen Flammen und des prächtigen Kronleuchters.

Pforzheim, 7. Dez. (Corr.) Verkaufslustige Wirt haben gegenwärtig gute Zeit. Hiesige und auswärtige Großbrauereien wetteifern förmlich miteinander im Ankauf von Wirtshäusern. Solche, die vor wenigen Jahren noch um 80—90 000 M. gekauft wurden, gelten jetzt 140 000 M. bis 150 000 M. und es ist in den letzten Wochen häufig vorgekommen, daß ein ehemaliger simpler Hausknecht zc. durch den Verkauf seines Anwesens über Nacht um ein Vermögen reicher geworden ist. Besondere Kreise fürchten wohl nicht mit Unrecht einen unerwünschten Umschlag. — Der Wirt zum „Ratskeller“ hier wurde von einigen Rabauhräubern schwer verlegt. Auch seine ihm zu Hilfe eilende Frau erlitt Verletzungen. Einer der Thäter sitzt bereits; auf die anderen wird eifrig gefahndet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, wie bereits gemeldet, am Sonntag Mittag das Präsidium des Reichstages, bestehend aus den Herren Fehr. v. Buol, Schmidt und Dr. Spahn, empfangen. In der halbständigen, vom Kaiser sehr liebenswürdig geführten, zwanglosen Unterhaltung wurde das Schicksal der Marinevorlage besprochen, und es wurden so ziemlich alle wichtigen schwebenden politischen Angelegenheiten, wie China und Haiti, die Entsendung des Prinzen Heinrich, ferner die parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich und der Ausstand der englischen Maschinenarbeiter berührt.

Am Montag haben im Reichstage mit der ersten Lesung der Marine-Vorlage die parlamentarischen Kämpfe um das neue Flottengesetz begonnen. Ihr Ausgang ist noch durchaus ungewiß und zwar hauptsächlich, weil sich die auch hierin ausschlaggebende Zentrumsfraktion in der Marinetrage vorerst nicht „festlegen“, sondern ihre Entschlüsse von „Fall zu Fall“ treffen will. Bei einer solchen Taktik der maßgebendsten Partei des Reichstages wird man möglicher Weise auch aus dem Verlaufe der Beratungen der Budgetkommission, an welche die Marine Vorlage nach Beendigung der ersten Plenarlesung verwiesen werden soll, noch keinen bestimmten Schluß auf das endgültige Schicksal der Vorlage ziehen können.

Im Auswärtigen Amte ist jetzt nach dem Personalwechsel in seiner Leitung noch eine Personalveränderung eingetreten. Der bisherige Unterstaatssekretär, Fehr. v. Rotenhan, ist zum deutschen Gesandten in Bern an Stelle des von dort nach Lissabon versetzten Gesandten, Grafen Tattenbach, bestimmt worden; zum neuen

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte wurde der Direktor der Kolonialabteilung, Freiherr v. Nichthofen, ernannt; doch wird derselbe bis auf Weiteres auch die Leitung seines bisherigen Ressorts noch beibehalten. Freiherr v. Rotenhan übernahm bald nach dem Rücktritte des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck den Unterstaatssekretärsposten im Auswärtigen Amte als Nachfolger des Grafen Berchem.

Die deutsche Regierung geht mit bemerkenswerter Energie an die Verfolgung der begonnenen maritimen Aktion in Ostasien. Der im Zuge befindlichen Vermehrung des deutschen Geschwaders an der chinesischen Küste wird sich eine Verstärkung der deutschen Landungstruppen in Kiautschau anschließen, zu welchem Zwecke ein Bataillon Marine-Infanterie in Stärke von 1200 Mann und eine Kompanie Matrosen-Artillerie in Stärke von 200 Mann bestimmt sind. Dieser bedeutende Nachschub soll nebst einer Anzahl Feldgeschützen und Magazingewehren durch Privatdampfer nach Ostasien befördert werden, vermutlich von Hamburg aus. Nach Anlauf der Verstärkung an Kriegsschiffen und Mannschaften an ihrem Bestimmungsort wird der Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in Ostasien, Vize-Admiral v. Diederichs, über insgesamt 4600 Mann Seesoldaten und Matrosen verfügen, eine für die obwaltenden Verhältnisse ganz respektable Macht, welche hoffentlich zur Durchführung der Aktion Deutschlands in Ostasien genügen wird. Zum diplomatisch-politischen Stand der Kiautschaufrage liegt nichts wesentlich Neues vor, sieht man von verschiedenen unkontrollierbaren Nachrichten über angebliche russische und französische Forderungen an China ab.

Der deutsche Afrikareisende Dr. C. Zintgraff ist in Teneriffa am Malariafieber gestorben. Dr. Zintgraff hat sich namentlich durch seine in Gemeinschaft mit Dr. Esser und Hösch unternommenen Forschungsreisen in das nördliche Kamerungebiet nicht unerhebliche wissenschaftliche Verdienste erworben.

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß das Zentralkomitee für die durch Unwetter Beschädigten Deutschlands bei der Schlußverteilung der von ihm ersammelten Mittel die Gewitterbeschädigten des württ. Unterlandes nochmals mit 100 000 M. bedacht hat. Der Zentralkomitee des Wohlthätigkeitsvereins sind damit von dem genannten Zentralkomitee nicht weniger als 700 000 M. für die bedürftigen Gewitterbeschädigten überwiesen worden, gewiß ein hocherfreuliches Zeichen brüderlicher Teilnahme, welche Norddeutschland dem Unglück des württ. Unterlandes entgegengebracht hat. Aber es sind der Zentralkomitee des Wohlthätigkeitsvereins auch direkt viele und teilweise recht große Gaben aus Norddeutschland gekommen, allein aus Preußen ca. 200 000 M. (z. B. vom Hilfskomitee der Provinz Schleswig-Holstein 55 000 M., von einem solchen im Reg.-Bez. Düsseldorf 30 000 M. u. s. w.). Aus den verschiedenen deutschen Bundesstaaten zusammen sind bei der Zentralkomitee des W. B. und bei den Bezirks-Hilfskomitees Gaben im Gesamtbetrag von mindestens 1 250 000 M. eingegangen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß es ohne diese außerordentlich kräftige Beihilfe der deutschen Brüder nicht möglich wäre, den schwer bedrängten Gewitterbeschädigten des Unterlandes eine ausgiebige und wirksame Unterstützung zu teil werden zu lassen.

Karlsruhe, 2. Dez. Hier besteht seit längerer Zeit ein großer Bazar Michelohn, Filialgeschäft des gleichnamigen Hamburger Unternehmens. Das Karlsruher Geschäft war nun vor einiger Zeit von der „Bad. Landeszeit.“ als „Kamischbazar“ bezeichnet worden und der Inhaber hatte deshalb Privatklage erhoben. Gestern wurde diese Klage nach Einvernahme von drei angesehenen kaufmännischen Sachverständigen von dem Schöffengericht abgewiesen. Aus der Begründung wäre eigentlich zu entnehmen, daß nur einzelne Artikel, und diese nicht in großer Menge, besonders billig, ja unter dem Kostenpreis verkauft worden, während man sonst vielfach teurer kauft, als in den auf andere Weise arbeitenden Geschäften.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

(168. Sitzung.)

Stuttgart, 13. Dez. Um 1/4 4 Uhr eröffnet Präsident Payer die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Entwurfs betr. die Wahl der Abgeordneten der Kreise für den Landtag. Es wird sofort in die Generaldiskussion eingetreten. Berichterstatter Nieder-Elwangen berichtet zunächst die Geschichte des Proportionalwahlverfahrens in anderen Staaten, die viel vorteilhafter für dieses System aufweist. Er geht dann auf den materiellen Inhalt des Entwurfs und auf das Berechnungsverfahren bei den Verhältniswahlen ein. Redner erklärt, die Centrumsfraktion wünsche, daß die Kreiswahlen auf denselben Tag wie die Bezirkswahlen gelegt würden. Auf dem Zettel sollten mehr als 3 überschüssige Kandidaten stehen, um ev. Ersatzabgeordnete zu haben. Des weiteren sollte dafür gesorgt werden, daß die Stimmzettel nicht nur im Isolierraum ausliegen, sondern daß dieselben auch den Parteien zum Verteilen übergeben werden. Minister v. Bischoff spricht sich gegen die Verlegung der beiden Wahlen auf einen Tag aus, da alsdann Berwechslungen entstehen könnten. Der Vorschlag, amtlich abgestempelte Wahlzettel den Parteien zu überlassen, würde der Regierung unüberwindliche Schwierigkeiten bringen. Am besten sei, man lasse es beim Entwurf. Nieder-Elwangen betont dem Minister gegenüber, daß die Kommission beschloffen habe, beide Wahlen auf einen Tag zu verlegen. Staatsrat von Götz ist der Ansicht, daß die technischen Schwierigkeiten bei Zusammenlegung der beiden Wahlen sich wohl überwinden lassen würden; indessen würde daraus ein Parteierotismus entstehen können und es würden sich auch Doppelkandidaturen ergeben. Hausmann-Berabronn hält den Vorschlag der Kommission für geeignet, das Wahlverfahren zu vereinfachen. Doppelkandidaturen befürchtet er nicht, denn ein Bezirksabgeordneter würde sich schaden, wenn er sich auf die Kreisliste setzen lassen würde. Bezügl. der Zahl der Kandidaten auf der Kreisliste schließt Redner sich persönlich dem Vorschlag der Regierung an. Die Diskussion ist damit zu Ende. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag, in die Einzelberatung einzutreten, wird zurückgestellt. — Es folgt: Die Generaldiskussion über den Entwurf eines Gesetzes betr. Aenderung des Landtagswahlgesetzes. Berichterstatter Kiene-Elwangen hebt als den ersten Hauptpunkt die Wiedereinführung der Wahlkouriers hervor. Letztere wurden 1868 eingeführt und 1882 auf Antrag des Abg. Sachs und 10 Genossen abgeschafft. Die Kommission ist für die Einführung im Interesse der Geheimhaltung der Wahl. Ebenso spricht sich die Kommission für die Schaffung eines Isolierraums und für die Verlängerung der Wahlzeit bis 7 Uhr abends aus. Die Kommission wünscht ferner eine gesetzliche, einheitliche Regelung bezgl. Aufstellung der Wählerlisten und bezügl. der Anfechtbarkeit der Wahlen. In letzterem Punkte sollte Uebereinstimmung herrschen mit der Praxis des Reichstags d. h., dem Landtag soll selbst die Entscheidung über die Gültigkeit einer Wahl überlassen werden. Redner ist persönlich entschieden gegen die Verlegung der Wahl auf den Sonntag, da dadurch die religiösen Gefühle des Volkes verletzt würden. Klotz (Soz.) ist für die Verlegung der Wahlen auf den Sonntag, da darin ein Vorteil für viele Arbeiter liege. Nachdem Minister v. Bischoff noch einzelne Einwendungen gegen den Referenten gemacht hat, wird die Diskussion geschlossen, und der Antrag der Kommission, in die Einzelberatung einzutreten angenommen. Vorher wird die Kommission den Entwurf einer erneuten Durchberatung unterziehen. Nächste Sitzung morgen vormittag 9 1/2 Uhr.

Die Stuttgarter Gemeinderatswahl hat gezeigt, daß das Projekt eines neuen Rathhauses auf dem alten Platz in der Bürgerstadt einen größeren Anhang hat als dasjenige auf dem Legionskajernenplatz. Das drückt sich weniger



in den Zahlen der unabgeänderten Wahlzettel aus, die unmittelbar auf diese beide Projekte getauft waren, als darin, daß die politischen Parteien, welche das Marktplatzprojekt zum Vorspann benutzten, ganz offenkundig im Vorteil waren — womit natürlich nicht gesagt ist, daß es von einer politischen Partei wohlgethan war, eine solche lokale Zweckmäßigkeitsfrage gleichsam zur Parteisache zu machen.

Stuttgart, 6. Dez. Heute Nachmittag wollte der Führer eines Coakswagens in der Katharinenstraße umkehren. Hierbei fiel der hochbeladene Coakswagen um, und zwar derart, daß die Deichsel in die Höhe stand, wodurch die beiden Pferde buchstäblich aufgehängt wurden. Herbeieilende Schutzleute befreiten die Pferde aus ihrer bedenklichen Lage noch rechtzeitig. Der Vorfall rief eine große Menschenansammlung hervor.

Mergentheim, 7. Dez. Ein Einwohner hiesiger Stadt hat die Wohlthat des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in erfreulicher Weise erfahren dürfen. Derselben wurden heute mit Rückwirkung bis zum Jahre 1891 insgesamt 833 M 78 J Invalidenrente ausbezahlt.

Stuttgart. (Landesproduktendörse. Bericht vom 6. Dezember von dem Vorstand Frh. Kreglinger.) Trophem Amerika in der abgelaufenen Woche keine Notierungen nicht voll behauptete, blieb die Sendung fest, weil Rußland und Argentinien die Preise nicht erniedrigten. Die Landmärkte zeigen keine Veränderung gegenüber der Vorwoche. Auf dem heutigen Hopfenmarkt war das Geschäft etwas lebhafter als vor 8 Tagen. Preise unverändert. Umsatz ca. 30 Ballen. — Wehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 34 M — J bis 35 M — J, Nr. 1: 32 M — J bis 33 M — J, Nr. 2: 30 M 50 J bis 31 M 50 J, Nr. 3: 29 M — J bis 29 M 50 J, Nr. 4: 25 M — J bis 25 M 50 J, Suppengries 34 M 50 J bis 35 M 50 J, Kleie 8 M.

Ausland.

In Frankreich hat die Dreyfuß-Esterhazy-Affaire eine merkwürdige Wendung genommen. In der Samstagssitzung der Deputiertenkammer wurde diese Sensationsangelegenheit durch eine Interpellation auf's Tapet gebracht, wobei Ministerpräsident Méline wie Kriegsminister Villot Erklärungen abgaben, welche mit dürren Worten besagen, daß die französische Regierung den verurteilten Kapitän Dreyfuß unter allen Umständen als Schuldigen betrachtet wissen will und daß nach ihrer Meinung die Esterhazy-Angelegenheit nunmehr eine Sache für sich ist. Aus den Reden beider Minister erhellt deutlich, daß das Kabinett Méline eine Weiterführung der eigentlichen Dreyfuß-Geschichte für bedenklich hält und sie darum in der parlamentarischen Versenkung verschwinden lassen möchte. Die Kammer hat denn auch der Regierung den Gefallen gethan und mit großer Mehrheit eine von Méline vorher gebilligte Tagesordnung genehmigt, welche einem parlamentarischen Vertrauensvotum für die Regierung gleichkommt. Demnach wäre der Senator Scheurer-Kestner mit seinem Feldzuge zu Gunsten des Dreyfuß „hereingefallen“, falls nicht irgend ein Zwischenfall eintritt; etwas ist und bleibt aber sonst in der ganzen Angelegenheit, sonst würden Regierung und Parlament gewiß nicht übereingekommen sein, den Kapitän Dreyfuß seinem Schicksal zu überlassen.

Der neuen evangelischen Kirche in Gardone Riviera hat die deutsche Kaiserin eine Altarbibel, der Kaiser ein Kreuzfix und zwei Leuchter für den Altar geschenkt. Als Vertreter des Vereins zur Errichtung deutsch-evangelischer Gottesdienste in den Kurorten nahm der Vice-Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Ende, an der Einweihungsfeier teil. Während des Festmahls traf folgendes Telegramm ein: Wir nehmen an der Einweihung der evangelischen Kirche in Gardone herzlichen Anteil und bitten Sie, der deutsch-evangelischen Gemeinde unseren Gruß zu übermitteln. Wilhelm I. R., Augusta Viktoria I. R.

In Konstantinopel ist endlich nach monatelangen Verhandlungen der definitive Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet worden. Er er-

übrigt nur noch die Zustimmung der griechischen Deputiertenkammer, die aber wohl ohne Schwierigkeiten erfolgen wird, das griechische Parlament müßte doch sonst ganz „verbohrt“ sein. Indessen erscheint jetzt die parlamentarische Lage in Athen erfreulich geklärt, da alle Parteien beschlossen haben, das Kabinett Zaines zu unterstützen.

Konstantinopel, 6. Dezbr. Der griechisch-türkische Friedensvertrag fand gestern die Genehmigung des Ministerrats und wurde von diesem dem Sultan zur Ratifikation unterbreitet. Die Unterzeichnung des Friedens ist allen Villajets mitgeteilt.

Die Aktienbuchdruckerei in Christiania ist am Sonnabend durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf 460 000 Kronen geschätzt.

Riesen-Mordprozeß in Agram. In dem Prozesse gegen 36 Personen wegen der am 21. September in Sjenicka (Bezirk Pisarovina) erfolgten Ermordung von Beamten beantragte der Staatsanwalt bei 27 die Todesstrafe, bei 4 Angeklagten Freiheitsstrafen. Das Urteil wird in der nächsten Woche gefällt werden.

Unterhaltender Teil.

Die Geheimpolizei des Uncle Sam.

Schilderungen

aus dem Detektivdienst bei der nordamerikanischen Bundesregierung.
Von Emil Verdau.

(Nachdruck verboten.)

KO. Bei Gelegenheit des Jarenbesuches in Breslau bemerkte ein Kapitän der St. Louiser Polizei mir gegenüber selbstgefällig:

„Welche gottbegnadete Regierungsform hat doch unsere große freie Republik! Eine Regierung vom Volke, für das Volk und durch das Volk ist die sicherste, die es auf Erden giebt, mein Herr!“

„So?“ erwiderte ich. „Was sagen Sie zu der Geheimpolizei in Washington am Siege der Regierung?“

„Nun ja! Ordnung muß sein überall!“ retirierte der Herr Polizeikapitän. „Sie ist nur der Ordnung wegen da!“

„Wirklich, mein Herr?“ rief ich gereizt.

„Also Präsident Cleveland, der thatsächlich, wo er ging und stand, von Geheimpolizisten umringt war, hatte dieselben nur der Ordnung wegen in seiner Nähe? Wie? Hatte er nicht auch während seiner Sommerfrische in Gray Gables Tag und Nacht geheime Wächter um seine Villa verstreut, die Niemanden zuließen, der sich nicht auf hundert unnütze Fragen legitimieren konnte. Hat Cleveland nicht, so oft er in Washington ausfuhr, stets einen Einspänner in einiger Entfernung hinter sich gehabt und war dieses Gefährt nicht stets mit zwei, unter ihren Kleidern bis an die Zähne bewaffneten, handseilen Männern besetzt? Wurde nicht bei seinem letzten Aufenthalte in New York die gesamte Detektivmolekularie in Bewegung gesetzt? Mein Herr, Sie sind Polizist und wissen das nicht?“

„Es mag so sein, wie Sie sagen, aber davon hat der Präsident selbst nie etwas gewußt!“ erwiderte der Kapitän.

„So? Also Cleveland hätte nie für sein Leben gefürchtet? 2 Präsidenten wurden schon menschlins erschossen und er hätte sich in der aufgeregten Zeit der Tarifdiktatorie für sicher gehalten? Hat er nicht oft Drohbriefe erhalten? Wie? Standen nicht bei jedem öffentlichen Empfange dicht hinter ihm stets 2 riesenstarke Männer bereit, sich auf den ersten, besten Menschen los zu stürzen, der eine verdächtige Bewegung nach der Hüfttasche machte? Wo bleibt da die Sicherheit?“

„Haben Sie schon gehört, daß Präsident Mc. Kinley alle etwaigen Geheimpolizisten und Sicherheitswächter einfach nach Hause geschickt hat? Was sagen Sie dazu, mein Herr?“ fragte der Herr Kapitän triumphierend seinen Knebelbart streichelnd.

„Dazu sage ich dieses: Hätte Mc. Kinley nichts davon gewußt, daß auch er von Wächtern umgeben werden sollte, so hätte er sie auch nicht bei seinem Amtsantritte nach Hause schicken können. Demzufolge, schließe ich rückwärts, hat

auch Cleveland stets gewußt, daß er bewacht wurde und weil er es geduldet hat, so hat er es auch gewollt, daß man ihn beschützte! Wenn aber ein Präsident Polizei zu seinem Schutze für nötig hält, ist das ein Zeichen, daß er sich nicht sicher fühlt. Wo bleibt da nun die Sicherheit der Regierung? Ist das Haupt in Gefahr, so sind es auch die Glieder und so bin ich der Ueberzeugung, daß der Geheimpolizeidienst des Uncle Sam ein recht sehr ausgedehnter sein muß! Bin ich im Unrecht, mein Herr?“

„Ich muß sagen, nein!“ antwortete der Beamte. „Sie haben Recht, der Detektivdienst ist sehr groß und kompliziert zu nennen!“

„Und Sie prahlten vorher mit der sichersten Regierung der Welt! Mein Herr, ich bin 28 Jahre in Deutschland und 13 Jahre in der Union gewesen, habe demnach sowohl monarchische als auch republikanische Regierungsform zur Ueberschau studieren können, und darf behaupten gegen das Verbrechen und den Umsturz ist heutzutage keine einzige Staatseinrichtung mehr absolut sicher und würde Ihnen, als eingeborenem Amerikaner, nicht ein solch beschränkter Patriotismus von schwindelstüchtigen Schulmamsells eingepaukt, würden Sie nicht von der absoluten Vollkommenheit Ihrer Regierungsform bei jeder Morgenjuppe zu hören kriegen, würden Sie etwas mehr von der Welt gesehen haben, als Ihre Beamtenstudie, so würden Sie mir ohne Weiteres beipflichten! Nichts für ungut übrigens, mein Herr!“

„Dargaus nicht!“ beschwichtigte der Kapitän meine Erregung. „Im Gegenteile, ich treue mich, daß Sie mich belehren! Hier ist das Land der freien Rede, wo jeder seine Meinung ungestraft verteidigen kann!“

„Brav von Ihnen!“ pflichtete ich bei.

„Aber nun, lieber Herr Kapitän, lassen Sie uns bei einer guten Zigarre ein wenig sprechen über den Geheimpolizeidienst bei der Regierung. Mc. Kinley hat seine Leibwache anerkanntermaßen nach Hause geschickt, weil er es einmal ohne dieselbe probieren will. Gut, das ist seine Sache! Aber, bitte, sagen Sie mir — denn hierüber bin ich nicht unterrichtet — wie steht's mit dem Detektivdienst im Uebrigen? Sie sind wohl sehr gut informiert darüber, weil, wie ich denke, auch oft Ihre Kräfte hier in Anspruch genommen werden, nicht wahr?“

„Der Herr Polizeikapitän setzte sich in Positur, blies ein paar dicke Rauchwolken durch die Nase und begann:

„Der Geheimpolizeidienst der Bundesregierung wurde im Jahre 1861 eingerichtet, als Lafayette G. Baker von Sekretär Seward zum „Agenten der geheimen Information“ in der süblichen Consideration bestimmt wurde. Von Zeit zu Zeit werden die Detektive dieser Organisation, deren eigentliches Geschäft heute der Fang von Falschmünzern ist auch zu anderer Beschäftigung verwendet.“

„Zu welcher, wenn ich bitten darf?“ fragte ich neugierig dazwischen.

(Fortsetzung folgt.)

(Die lautlose Kanone.) Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Mitteilung von der Erfindung eines französischen Obersten, der eine Kanone konstruiert haben sollte, die beim Schießen weder Rauch noch Feuer sehen lasse, keinen Knall verursache und keinen Rückstoß habe. Außerdem sollte diese Erfindung, und das war das Wichtigste an derselben, bei jedem System, also auch bei Schnellladegeschützen angebracht werden können. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Erfindung, falls sie sich praktisch brauchbar erweisen würde, einen ganz außergewöhnlichen Fortschritt bedeuten müßte, und dies ist denn auch durchaus der Fall. Die Kanone hält alles, was der Erfinder, Oberst Humbert, von ihr behauptet. Frezu kommt, daß die Erfindung auch bei Gewehren anwendbar ist und überhaupt alle Verschlussysteme unberührt läßt, da sie an der Mündung des Rohres bezw. Laufes angebracht wird.

Mit einer Beilage von Max Genfle, Vertreter der größten Nähmaschinenfabrik von Seidel u. Naumann in Dresden.

